Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Milord d'Angby.

Yadridge kömmt noch nicht zurück: — was mag Ihn wohl aufhalten? Ich brenne für Begierde, die Freude in dem Herzen dieses tugendhaften Greisen auszubreiten, und das Unrecht wieder gut zu machen, das Ihm mein Vater zugefüget hat.

Zweyter Auftritt.

Jervis, und Milord d'Angby.

Jervis.

Nu! ich lies Sie bey Jenny, Sie haben mit Ihr geredet —

Milord d'Angby. Ja, meine Liebe Jervis! alles geht nach Wunsch.

Jervis. Ich weis es, ich habe alles mit angehört, als Sie Sie verlies, kam

Sie zu mir, warf sich in meine Arme — Ach! meine Beste! meine Beste — Sir Henrich — sagte mir, daß Er mich liebt — Er liebt mich; ich darf Ihn also nicht mehr ansehen? — Du hast es errathen, — ha! der Schlimme!

Milord d'Angby. (Freudetrunken.) Meine liebste Jervis.

Jervis. Ich lachte über Ihren kleinen Unwillen, und versicherte Sie, daß es Ihr Ernst sey, Sie zu heyrathen — Sie wurd ein wenig ruhiger, und ich wuste Ihr das Geständniß zu entlocken, daß Sie ohne Zwang gehorsammen würde, wenn Sie die Einwilligung von Ihrem Vater erhielten!

Milord d'Angby. (Immer noch freudetrunken.) Ach! die werde ich erhalten, die werde ich erhalten, ein Umstand, den ich nur vor wenigen Augenblicken entdeckt habe, läßt mich alles hoffen;

Jervis. Also wird nichts, das Glück meines guten Kindes verzögern können — Ich höre Pferde.

Milord d'Angby. (Voller Freude.) Wo! das ist Padridge — ganz gewiß — Von seiner Zurückkunft hängt mein ganzes Glück ab.

Jervis. Ich verlasse Sie. — (sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Milord d'Angby, und Padridge.

Padridge. (Gestiefelt.)

Freylich, freylich — nur mich muß man wählen, um ein dringendes Geschäfft zu beschleinigen, nur mich. —

Milord d'Angby. Padridge! —

Padridge. Nu! bin ich lang ausgeblieben! —

Milord d'Angby. (Polternd.) Die Papiere!

Padridge. (Kaltsinnig.) Ich habe sie nicht.

Milord d'Angby. (Polternd.) mein Oheim hätte dir sie nicht geben wollen;

Padridge. (Kaltsinnig.) Nein Milord! — Er ist aber so ausserordentlich höflich — daß Er sie Ihnen selbst überbringen will — der vortrefliche Oheim! ich kann es auf Ihrem Gesichte lesen, wie entzückt Sie darüber sind.

Milord d'Angby. (Lebhaft.) Wie! Er kömmt selbst? Ich bin verloren; mein ganzer Anschlag ist zerrüttet, sein ungestümmes Wesen wird alles entdecken — daran ist, Schelm! deine Unbesonnenheit Schuld.

Padridge. Was das betrift, Milord! da schwöre ich Ihnen;

Milord d'Angby. (Sehr aufgebracht.) Was will Er hier? — Was hat Er dir gesagt? Was? Rede.

Padridge. Ich muß Ihnen also alles sagen, weil Sie es befehlen — Er hat mich auf die Schrauben gesetzt, und ich schwieg; Er wurde böse, und fieng mich an zu schlagen;

Milord d'Angby. (Ohne auf das Acht zu geben, was Er sagt.) Und endlich — was liegt daran — Er wird kommen — Ich habe mir nichts vorzuwerfen, ich bin frey — und daß Er es mir alsdenn noch gut heissen wird, das weiß ich gewiß.

Padridge. (Für sich.) Und ich wette, daß nicht.

Milord d'Angby. Wo ist Er? — Warum ist Er noch nicht da? Wo hast du Ihm verlassen;

Padridge. So erlauben Sie, daß ich es Ihnen auserzähle — wir blieben —

Milord d'Angby. Du machst mich ungeduldig — wird Er die Papiere mitbringen?

Padridge. Ja Milord! — auf der Strasse —

Milord d'Angby. Kömmt Er dir auf dem Fusse nach.

Padridge. Ja Milord! — auf der Strasse — da Er so zornig war über Ihr Entlaufen, wie Ers nannte, suchte ich ihn zu besänftigen.

Milord d'Angby. (Ohne Acht zu geben, was Er sagt.) Ich wollte Ihn überraschen. Er sollte von der Zurückgabe des Guts nichts eher erfahren, als bis sie geschehen seyn würde.

Padridge. Ich suchte Ihn zu besänftigen, und machte Ihn auf die angenehme Gegend, auf erfrischende Lüftchen aufmerksam; aber Er war lauter Feuer, — um nun neuen Zwistigkeiten auszuweichen, gieng ich voraus, und bin da Ihnen hievon Nachricht zu bringen. (Milord d'Angby, der auf nichts Acht giebt, was Er sagt, setzt sich nieder, und denkt nach.) Das ist ganz ein besonderer Mann der Lord Ihr Oheim ein rechtschaffener Herr, ein herzhafter Soldat, aber stürmisch, wie alle Teufel, — man sieht es Ihm wohl an, daß Er den größten Theil seiner Jahre unter den Wilden in Kanada verlebte — Aber da ist Er — fort — sonst kömmt es mit unserer Freundschaft wieder zum Bru-

che. (für sich) Ich will lieber meinen Auftrag befolgen.

Vierter Auftritt.

Lord Axminster, Milord d'Angby.

Lord Axminster.

Wo ist Er? Wo ist Er? Ich muß Ihm sprechen — Ha bist du da, bist du da. —

Milord d'Angby. Sachte mein Oheim! redenSie ein wenig leiser, ich beschwöre Sie;

Lord Axminster. Was soll dieses Geheimniß bedeuten! — was machst du hier? Welcher Unsinn! was sind das für närrische Streiche? Was für Liebeshändel?

Milord d'Angby. Mein Oheim! ich schwöre Ihnen.

Lord Axminster. Schwör nicht Neffe! schwör nicht! falsch schwören ist eine Sünde, und Ihr jungen Leute begeht sie nur zu oft in dergleichen Fällen — rede die Wahrheit, hast du etwa irgent einen tollen Streich begangen, den will ich dir nachsehen, nur nicht wider Ehre und Rechtschaffenheit — verstehest du mich Neffe? — Denn —

Milord d'Angby. HabenSie nur dieGüte mich anzuhören. Ich ritt durch dieses Dorf,

die Leute tanzten, ein junges reizendes Mädchen fiel mir in die Augen, ich stieg vom Pferde, mengte mich unter sie, ohne mich zu erkennen zu geben. Seit dem habe ich unter dem Namen Sir Henrich an ihren ländlichen Spielen öfters Theil genommen.

Lord Axminster. Zu was alles dieses — zu was?

Milord d' Angby. Ich bestrebte mich die Frundschaft des Vaters, und der jungen Miß zu verdienen, erdichtete, Unglücksfälle, Mangel an Vermögen, und erhielt die Erlaubniß hieher kommen zu dürfen.

Lord Axminster. Alles dieses zeigt nicht viel Gutes an;

Milord d' Angby. Mein Oheim! ich fand die Tugend selbst — ein armer rechtschaffener Officier: seine Tochter, das schönste, das —

Lord Axminster. Zur Sache! zur Sache! nicht so weitläufig —

Milord d' Angby. Und dieser wackere Officier — ist Sir Williams, den mein Vater seines Guts beraubte, dessen Urkunden ich, sie mir zu übersenden, bat; er lebt in der größten Dürftigkeit, und lebt tugendhaft — seine Tochter! — Sie sollen Sie sehen mein Oheim! Sie sollen Sie sehen — gewiß zu seyn, ob Sie an mir

nichts, als mich selbst lieben würde, gab ich mir einen niedrigen Stand, und Namen. Die Zurückstellung des Guts wird meine Hoffnung bestätigen, oder auf immer vernichten Ich werde sehen, ob glücklichere Umstände Ihre Denkungsart nicht ändern können. Gelingt mir dieses, so habe ich etwas vor, was Sie, mein Oheim! gewiß Gutheissen werden.

Lord Axminster. Und was denn? —

Lord d'Angby. Sie zu heyrathen.

Lord Axminster. [Ungestimm.] Heyrathen? Welche Raserey! kein Wort mehr von diesem Vorhaben. Du würdest mich böse machen, ich will nicht, daß sich meine Anverwandten dem allgemeinen Gelächter aussetzen.

Milord d'Angby. Gelächter! o! mein Oheim! — von einer Handlung reden Sie so, die Ihre Lobsprüche verdienen sollte — weil ich das Unrecht meines Vaters wieder gut zu machen suche.

Lord Axminster. Ey davon rede ich ja gar nicht: du irrest dich sehr, wenn du glaubest, daß ich dir rathe, das Gut des Sir Williams zurückzuhalten, ich würde dich enterben, wenn ich dich dessen fähig glaubte: es kann immer ein ehrlicher Mann fremdes Vermögen besitzen ohne es zu wissen,

wenn er es aber endeckt, und es noch behält, so ist er ein zweyfacher Betrüger — Dein Vater von seinem Glücke aufgeblasen, glaubte, Ihm sey alles erlaubt. Der Tod lehrte Ihn seinen Irrthum einsehen Er trug es dir auf, Sir Williams aufzusuchen. Bisher waren deine Bemühungen vergebens, itzt führt Ihn dir der Zufall zu. Thu deine Pflicht, anstatt deiner Großmuth Grenzen zu setzen, will ich vielmehr, daß du nur deinem Herzen folgest, in solchen Fällen ist es der beste Führer. — Aber kannst du Ihm nicht sein Vermögen zurückgeben, ohne daß du sein Mädchen heyrathest — Geh Neffe! je mehr ich der Sache nachdenke, je weniger weiß ich, was du willst.

Milord d'Angby. Mein Oheim! Williams ist ein so würdiger Mann.

Lord Axminster. O! ja, wenn die Tochter nur schön ist, da ist der Vater schon ein Gott.

Milord d'Angby. Nein Milord! die Liebe blendet mich nicht. Was für Grundsätze! welche Weisheit! man muß sie an Ihm lieben. — Und die Eigenschaften, die Tugenden der Miß —

Lord Axminster. Das sind lauter schöne Worte — Ein Liebhaber sieht an seiner

Geliebten alle Vollkommenheiten, und an seiner Frau nichts als Fehler.

Milord d' Angby. Mein Oheim! —

Lord Axminster. Glaube mir, mein Freund! betrachten wir die Sache in ihrer wahren Lage: du bist jung, bist ein Mensch, der ein noch doppeltes Recht zur Unbeständigkeit hat: dein Herz ist gut, und rechtschaffen: aber übrigens ist es so beschaffen, wie alle andere, glaubst du etwa, daß dir die Natur eine außerordentliche Seele gab, eine, in allen Fällen unwankelbare Beständigkeit: geh Neffe! geh! die Zeit entkräftet bald die Liebe, deine Schöne ist gewiß ein Weib, wie alle andere — genug, ein Weib — und dein Sir Williams, ein ehrlicher Mann — aber warum sollte es nicht jedermann seyn? —

Milord d' Angby. Milord! auch da giebt es Vorurtheile, ein Mann, der sein Vaterland liebt, der sein Unglück ohne Murren erträgt, seine Tochter selbst erzieht, und die übrigen Augenblicke zu seiner Handarbeit anwendet, um den Seinigen das nöthige beyschaffen zu können.

Lord Axminster. Was sagst du? — Er liebt sein Vaterland, Er trägt sein Unglück ohne Murren, erzieht seine Tochter selbst, und erhält sich durch seine Handarbeit; — das gestehe ich: denn Sir Wil-

liams ist ein bewundernswürdiger Mann, von nun an hat Er meine Achtung.

Milord d' Angby. Ich sah es wohl vor, mein Oheim! daß Sie nichts würden einwenden können —

Lord Axminster. Nichts einwenden? — Die Ungleichheit der Geburt, der Glücksumstände.

Milord d' Angby. Das ist ein Vorurtheil!

Lord Axminster. Ein Vorurtheil, es sey, aber er ist noch eins, und überdenke dieß wohl, es ist gefährlich sich ganz davon loszuwinden, die Liebe wird sich Ihm freylich niemal unterziehen. Aber die Vernunft hat es eingeführt, den edlen Stolz und den Heldenmuth, den wir mit dem Adel von unseren Ahnen erben, muß man nie abwürdigen.

Milord d'Angby. [Lebhaft] Milord! — ich erkenne Sie an dieser Sprache nicht mehr — Williams vertheidigte sein Vaterland, Er vergoß sein Blut dafür, sind das nicht Vorzüge genung? das Schicksal hat uns etwas mehr mitgetheilet, als Ihm, sein Edelmuth verdiente aber mehr als wir. — Er ist nicht reich. — Er würde es seyn, wenn Er seinem König, und dem Vaterlande nicht treu gedienet hätte

Er würde es seyn, wenn mein Vater weniger ungerecht gewesen wäre — Und endlich Reichthümer, haben noch niemal das wahre Glück ausgemacht — zwey Ehegatten, die einander lieben —

Lord Axminster. Wo Teufel!, willst du die finden?

Milord d' Angby. (Mit einer unterdrückten Stimme.) Genug mein Herr! ich sehe Ihren Beweggrund, Sie wollen die Zufriedenheit Ihres Neffen einem eitlen Wahne, einem niedrigen Eigennutze aufopfern?

Lord Axminster. Da sehe man einml. —

Milord d' Angby. (Mit einer unterdrückten Stimme) Reden wir nichts mehr davon: ich habe Ihnen von meinem Vorhaben Nachricht gegeben, ich that meine Schuldigkeit, — Jenny muß ich haben, — ich muß Sie haben, und werde alles anwenden — um Sie zu besitzen. (Er geht ab.)

Lord Axminster. Hör mich nur an —

Fünfter Auftritt.

Lord Axminster.

Da sehe man die jungen Leute: man kann nicht einen Augenblick mit Ihnen vernünftig reden; macht man Ihnen die min-

deste Einwendung, da fassen Sie Feuer, da wollen Sie verzweifeln. Mein Neffe ist ganz rasend. Endlich — wenn Er sich ja mit Gewalt henken will, — Er ist sein eigener Herr, sein Entwurf hat sein Glänzendes — nur wegen sich geliebt werden — o! freylich ist sein Gefühl ganz fein; aber sich einbilden, daß Ihm eben der Williams auch wenn Er ein Landgut von 200. Pfund Sterling jährlichen Einkommens besitzen wird, seine Tochter einem Sir Henrich ohne Vermögen, ohne Geburt zur Frau geben wird — das ist wenigstens nicht wahrscheinlich — Doch wir wollen das sehen, Er soll es von mir erfahren, daß Er sein Gut zurück bekömmt, ich will dem Plane meines Neffen folgen, — Sir Williams Betragen soll dann die Richtschnur des meinigen seyn.

Sechster Auftritt.

Lord Axminster und Padridge.

Lord Axminster.

Nu, was sagt man im Dorfe von unsern Leuten da?

Padridge. Ich habe Ihre Befehle pünktlich befolget, ich sagte meinem Herrn

kein Wort davon; denn meine Ergebenheit —

Lord Axminster. Laß du deine Ergebenheit bey seite, und antworte mir itzt.

Padridge. Man sagt, es wäre die würdigste Familie — aber sehr arm: man beret Sie hier an: der Vater, die Tochter, so gar die alte Jervis sind die besten Leute von der Welt, — mitleidig und tugendhaft. —

Lord Axminster. Tugendhaft — o! mit diesem Namen ist man zu verschwenderisch. — Ich brenne für Ungeduld diesen Phönix zu sehen. Ich gehe —

Padridge. Da ist Er selbst.

Lord Axminster. (Für sich.) Laß uns allein — Seine edle Gesichtszüge, seine grauen Haare nehmen mich schon zu seinem Vortheile ein. (Padridge geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Sir Williams, Lord Axminster.

Williams.

Jervis sagte mir, daß der Oheim des Sir Henrich —

Lord Axminster. Ich bin es Sir? — Dieser unerwartete Besuch befremdet Sie,

aber ein so dringendes Geschäft erlaubte mir keinen Verschub.

Williams. Welch ein Geschäft? —

Lord Axminster. Dieses ist, Ihnen Ihr Eigenthum zurückzustellen; da sind die Urkunden des Guts, das Ihnen der Lord d' Angbn —

Williams. Wer hat Ihnen etwas davon sagen können?

Lord Axminster. Eben itzt gab mir mein Neffe Nachricht davon.

Williams. Aber das heißt mein Vertrauen mißbrauchen.

Lord Axminster. Er mußte es. —

Williams. Wie! in einer so kurzen Zeit?

Lord Axminster. Der Milord, dessen ganzes Zutrauen ich besaß, gab mir sterbend diese Papiere, um Sie Sir Williams zuzustellen: ich habe Ihn gefunden, ich übergebe sie Ihm, und mein Auftrag ist verrichtet.

Williams. Ich sollte ein Vermögen zurü knehmen, das der Milord durch den Ausspruch der Richter erhalten hat;

Lord Axminster. Sein Gewissen giebt es Ihnen aber zurück.

Williams. Ich bin mit meinen mäßigen Umständen ganz zufrieden; Reichthü-

mer würden mir nur eine Last seyn — und ich würde die kostbare Ruhe entbehren müssen, die ich, weit von dem rauschenden Getümmel, geniesse.

Lord Axminster. (Für sich.) Welche Uneigennützigkeit: ich will den Ausgang der Sache erwarten (laut) Sir Williams! Sie sind Vater, ohne ungerecht zu seyn, können Sie Ihrer Tochter ein Vermögen nicht entziehen, das Ihr zugehöret? Auch dem Milord können Sie es nicht abschlagen, ohne Eigenliebe, und Stolz zu verrathen.

Williams. (Seinen Eifer zurückhaltend.) Sir! —

Lord Axminster. Vergeben sie mir mein rechtschaffener Freund! es giebt auch eine übertriebene Redlichkeit — aber antworten Sie mir, sind Sie nicht entzückt, der Vater einer Jenny zu seyn?

Williams. Ich danke dem Himmel dafür. —

Lord Axminster. Und Sie wollen Ihr die Wonne entziehen ihm auch danken zu können, wenn Sie durch eine anständige Verbindung sich eine Mutter solcher Kinder setzen wird, die Ihrer, und Ihres Vaters würdig sind: würde es Sie nicht freuen für Ihre Jenny einen Gemahl zu

finden? Einen Mann von Geburt, von Vermögen?

Williams. Ich verlange weder das eine, noch das andere — der wahre Adeliche, der wahre Reiche, ist nur der gute Bürger, der seinem Vaterlande nützlich ist.

Lord Axminster. [Für sich.] Der Mann beschämet mich — Ihre Grundsätze bezaubern mich, ich sehne mich nach Ihrer Freundschaft, und es wäre ein Mittel sie auf einen dauerhaften Grund zu bauen.

Williams. Reden Sie Sir! reden Sie!

Lord Axminster. Mein Neffe ist ganz von Ihrer Tochter eingenommen.

Williams. Von meiner Tochter? —

Lord Axminster. Er stirbt, wenn er Sie nicht erhält; aber seine Unglücksfälle —

Williams. Es bleibt Ihm noch ein gutes, ein empfindliches Herz — dieser Zug lehret mich seine, und seines Oheims Rechtschaffenheit kennen. — Ja Sir, Ihr Neffe soll mein Sohn werden, wenn nur meine Tochter einwilliget, Sie hat Ihren freyen Willen — und in so wichtigen, und in so heiligen Verbindungen hat uns Vätern die Natur kein anderes Recht gegeben, als das Recht zu rathen, und keine andere Ge-

walt, als jene der Freundschaft. — Da ist Sie —

Lord Axminster. Ich hoffe alles von Ihrer Aufrichtigkeit. (für sich.) Blitz! die ist schön — — ja freylich könnte Sie so meinem Neffen das Gehirn verrücken — und in der That — ich glaube, ich selbst — bin in Vater und Tochter verliebt.

Achter Auftritt.

Lord Axminster, Williams, und Jenny.

Jenny.

Ich habe Ihre Befehle vollzogen, mein Vater! — guten Tag mein Herr! [Sie macht Ihm eine Verbeugung.]

Williams. Komm mein Kind, ich verlange von dir ein wahrhaftes Geständniß, die Gegenwart dieses Herrn muß dich nicht verzagt machen; es ist ein rechtschaffener Herr, durch den wir unser Gut wieder zurück bekommen. — Wir sind nun reicher geworden — itzt könntest du schon auf einen Gemahl denken —

Jenny. (Betrübt.) Mein — Vater! ich will mich nicht verheyrathen.

Williams. Es ist der Neffe dieses Herrn, —

Jenny. Sie haben mir ja versprochen, mich nicht zu zwingen.

Lord Axminster. Beym Teixel worauf muß mein Neffe seine Hoffnung gebauet haben?

Williams. Sie hören es Sir! — trösten Sie Sir Henrich.

Jenny. Sir Henrich. —

Williams. Eben der will dich heyrathen, — was? — Du wirst roth — deine Augen sind voll Thränen, — gefiel Er dir mein Kind? Würdest du einwilligen dein Schicksal mit dem seinigen zu verbinden?

Jenny. [Nach einer kleinen Weile wirft Sie sich in die Arme Ihres Vaters, und sagt mit lebhafter Empfindung.] Mein Vater!

Williams. [Der Sie an seine Brust drückt] Laß dich an meinen Busen drücken — ich will deiner Schamhaftigkeit das Geständniß ersparen — die Liebe ist kein Laster.

Neunter Auftritt.

Lord Axminster, Sir Williams, Jenny, [in den Armen Ihres Vater] Milord d'Angby.

Milord d'Angby.

[Sehr aufgebracht, und in der Vermuthung, daß Jenny weine.]

Grausame! Ihr befehlet Ihr gewiß mich zu hassen! — Jenny! Jenny! (zum Lord.) Sie ohne Zweifel mein Herr!

Williams. (Mit einer athenlosen Stimme.) Was will Er damit sagen?

Lord Axminster. Schrey und lärme, wie du willst, aber — es kann noch alles gut werden, und wenn du es durchaus haben willst — so werde ich Sir Williams dazu bringen, daß Er mir sein gegebenes Wort, Jenny dir zur Frau zu geben, zurück nimmt.

Milord d' Angby. (Voller Freuden.) Jenny mir zur Frau zu geben: mein Oheim! mein Vater! meine theuerste Jenny. (Er umarmet Sie alle.) Wie glücklich bin ich! — Sie wird die Meinige — der verunglückte Sir Henrich — hat Ihr Herz gerührt — Himmel! wir reisen nach London.

Williams. Nein meine Kinder! verlanget das nicht von eurem Vater, ich

kehre nicht mehr in die Stadt zurück, auf dem Lande will ich meine Tage beschliessen.

Lord Axmunster. (Stürmisch.) Wie? Sie verlassen uns mein redlicher Freund! nein, nein, Sie müssen mit uns nach d' Angby.

Milord d'Angby. (Leise zu seinem Oheim.) Sie machen mich unglücklich.

Williams. (Alle starr ansehend.) Nach d' Angby! welch ein Verdacht! — Sie sind betroffen, — ach! ein Schleyer fällt mir von den Augen, ach! Sir Henrich! Sir Henrich! ich dachte nicht, daß Sie fähig wären mich zu hintergehen — meine Tochter! — was soll aus Ihr werden? Denn schmeicheln Sie sich nicht, Ihre Geburt, Ihr Ansehen können mich nicht blenden, nehmen Sie Ihr Gut zurück, Ihr schädliches Geschenke, Jenny kann die Ihrige nicht werden.

Milord d'Angby. (Lebhaft.) Kann die Meinige nich werden? — Und warum nicht?

Williams. Der Abstand ist zu groß, Miß Williams ist nicht gebohren, um Lady d' Angby zu werden: — ich will keinen Schwiegersohn, der so weit über mich erhaben ist: die Gleichheit ist der erste

Grund der Freundschaft. (Williams setzt sich nieder.)

Lord Axminster. (Für sich.) Was für ein Mann! —

Milord d'Angby. (Lebhaft.) Ich rufe den Himmel zum Zeugen, daß meine Ehrfurcht, die zärtliche Ergebenheit ewig die nämlichen seyn werden. — Lassen Sie sich erweichen — mein Oheim! liebste Jenny! entwafnen wir seine Grausamkeit.

Jenny. (Zärtlich und halb aufgebracht.) Nein Milord! — mein Vater hat es ausgesprochen, ich hielt Sie für aufrichtiger — leben Sie wohl — leben Sie wohl.

Milord d'Angby. (Hält Sie bey der Hand zurück.) Grausame! wo wollen Sie hin?

Lord Axminster. Mein Busenfreund! die Tugend ist nicht unempfindlich, ich stehe Ihnen gut für meinen Neffen, und Sie wissen, daß Lord Axminster seine Bürgschafft nie umsonst geleistet hat — Sie machen zweye unglücklich, überdenken Sie den Beweggrund! —

Milord d'Angby. (Nimmt die Hand des Williams, der in Gedanken sitzet.) Ach! mein Vater — (Williams kehret sich von Ihm hinweg.) Ja Sie sind es, und ungeacht Ihrer Grausamkeit, kann ich mir es nicht

versagen, Sie zu lieben. Ich werfe mich zu Ihren Füssen. —

Williams. Himmel! gieb mir Standhaftigkeit. —

Milord d'Angby. (Freudenvoll.) Thränen flüssen über Ihre Wangen — Sie lassen sich erweichen, komm Jenny! du wirst meine Gattinn, (Sie werfen sich beyde zu Füssen) und dein Vater wird auch der meinige seyn — er vergießt Thränen der Freude, und willigt in unser Glück ein.

Williams. (Nimmt beyde bey der Hand, und vereiniget Sie.) Nu ja, meine Kinder! wer kann eurer Zärtlichkeit widerstehen? Seyd glücklich! Ihr verdienet es zu seyn.

Der Vorhang fällt.